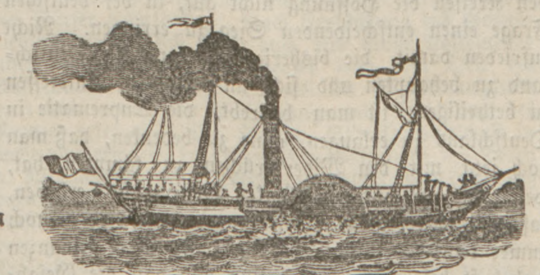
Danziger Dampfboot.

№ 209. **1862.**

Montag, den 9. September. **32ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: A. Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner und E. Illgen.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein&Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Weimar, Sonnabend 6. Sept., Abends.

Der Handwerkertag hat in seiner heutigen Sitzung Hamburg zum Vorort für den Handwerkerbund bestimmt. Es wurden folgende Resolutionen angenommen: Zweck des Handwerkerbundes ist, ein deutsches Handwerkerrecht zu erwirken. Die Gewerbefreiheit ohne Prüfungen der Arbeiterklassen, sei nachtheilig; es seien die Regierungen zu bitten, die Einführung der Gewerbefreiheit auf ein Jahr zu verschieben; inzwischen werde der Handwerkerbund den Beweis der Gemeinschädlichkeit liefern. Der volkswirthschaftliche Kongreß sei unbefugt, den Handwerkerstand zu vertreten.

Paris, Freitag 5. September.

Nach dem Journal „La Presse“ hätten in mehreren Städten auf Sicilien Unruhen, und hätte in Spezzia der Beginn einer Emeute stattgehabt. Zwei Kriegsschiffe, die vor dem Fort Varignano Stellung nahmen, hätten den Zusammenrottungen ein Ende gemacht.

— Hier eingetroffene Nachrichten aus Messina vom 4. d. melden, daß zwischen den königl. Truppen und mehreren Kolonnen Garibaldianer Kämpfe stattgefunden haben. Die Banden wurden überall zersprengt und ihre Anführer gefangen.

London, Sonnabend 6. September.

Nach Berichten aus Shanghai vom 18. Juli war diese Stadt ruhig. — In Jeddo hatte erneuet ein Mordversuch auf den englischen Gesandten stattgefunden. Man vermuthet, daß dieses Attentat das Resultat einer Verschwörung der vorzüglichsten Damios gewesen sei. Der Meuchelmörder hat sich entleibt.

— Nach Berichten aus Neu-Seeland war daselbst die Ruhe noch nicht wieder hergestellt.

Turin, 5. Sept.

Die amtliche Staatszeitung veröffentlicht ein Bulletin über den Gesundheitszustand Garibaldi's. Die Wunde ist eine die Knochenfügungen durchdringende und ein Gelenkbruch des rechten Schienbeins. Die Entzündung zeigt zur Zeit keine beunruhigende Symptome. (H. N.)

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

44. Sitzung, am Freitag 5. September.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betreffend die Generalisirung der durch den französischen Handelsvertrag festgesetzten Zollermäßigungen und die damit in Verbindung stehende Resolution, betreffend die Zollvereinspolitik der Regierung. Abg. v. Mallinckrodt hält die Vorlegung des Gesetzes für verfrüht, bis der Handelsvertrag angenommen sei. Die Landesvertretungen möchten nicht dazu beitragen, den zwischen den Regierungen obwaltenden Zwiespalt zu schärfen. Seit Einbringung des Lette-Sybelschen Antrages sei nicht mehr zu bezweifeln, daß die Frage des Handelsvertrages neben ihrem volkswirthschaftlichen Kerne auch wesentlich politische Seiten habe. Er sei überzeugt, daß ein enger Anschluß an Oesterreich materielle Interessen nicht verletzen würde, und daß Oesterreich zu den erforderlichen Zollermäßigungen sich einverstanden erklären würde. Der Finanzminister: Er könne die vorgeschlagene Resolution als eine Anerkennung der Thätigkeit der Regierung nur mit Befriedigung acceptiren und lege Werth darauf, bei seinen Schritten im Einverständniß mit der Landesvertretung zu handeln. Herr Lette: Der Widerstand gegen den Handelsvertrag gehe von den Regierungen aus, nicht von den Völkern. Abg. Graf Bethusy-Huc: Seine Partei fasse weder formelle Rechtsfragen noch Sonderinteressen (z. B. die der oberschlesischen Eisenindustrie) in das Auge. Ihr lägen Preußens und Deutschlands Interessen in derselben Frage hier vereinigt vor. Das innere Recht sei auf Seiten Preußens. Abg. Frese: Er stimme für die Resolution, wolle aber dadurch dem Ministerium kein Vertrauensvotum geben, sondern den guten preußischen Traditionen, die sich trotz der gegenwärtigen Minister erhalten hätten. Nach dem Elberfelder Prozeß könne Niemand dem Ministerium ein Vertrauensvotum geben. (Unruhe, der Präsident unterbricht den Redner, doch bleiben seine Worte unverständlich.) Der Finanzminister: Ein Vertrauensvotum habe er nicht gefordert; gegenüber der Bemerkung über den Elberfelder Prozeß beruhige ihn sein eigenes Bewußtsein. Auf die Sache selbst näher einzugehen, halte er nicht für erforderlich. Abg. v. Patow: Die Regierung habe eine Preußens würdige Stellung in dieser Frage eingenommen und mit Energie durchgeführt. Der Commissionsbericht sei so meisterhaft, daß er demselben zur weiteren Bestätigung nichts hinzuzufügen habe. Abg. v. Sybel kann sich nicht der Ansicht anschließen, daß der Zollverein erhalten werden müsse, wenn auch der Handelsvertrag darüber verloren gehen sollte, im Gegentheil der Redner wünscht, daß der Zollverein in seiner jetzigen Gestalt zerbrochen würde. Der Zollverein sei nur bedeutungsvoll gewesen für die kommende Genossenschaft; er war bis zu einem bestimmten Zeitpunkte die Quelle des politischen Lebens und nationalen Fortschritts in Deutschland, so lange er außerhalb der Berührung mit dem deutschen Bunde blieb, allein der letztere sei ein Hemmschuh für Deutschland geworden und seine politischen Schäden seien in die Organisation des Zollvereins hineingerathen. Für einen Zollverein, der mit der nationalen und parlamentarischen Gesetzgebung in Einklang stehe, und dem eine legislative Thätigkeit beiwohne, könne man sich erklären, den Zollverein in seiner jetzigen politischen Zerrissenheit zu beseitigen, sei ein Verdienst. Nicht für ein Zollparlament solle man daher eifern, sondern für ein Zollvereins-Parlament, welches die wahre und segensvolle Bedeutung des Zollvereins für Deutschland herbeiführen könnte. Der Redner hofft nicht auf lebhafte Sympathien in Süddeutschland, er ist im Gegentheil überzeugt, daß in Süddeutschland in diesem Augenblick von einem Ende bis zum anderen die lebhaftesten Antipathien gegen Alles vorhanden seien, was preußisch ist, nicht nur gegen die Landesvertretung und das Volk in Preußen. Dem gegenüber bleibe Nichts übrig, als die Position, welche man jetzt für die rechte anerkannt habe, mit der festesten Entschiedenheit zu behaupten, als Wahrheit zu kennzeichnen und mit energischer Willensstärke festzuhalten. Nur so lasse sich die Achtung Süddeutschlands erwerben und der Achtung werde unstreitig die Neigung folgen. Man möge daher die Resolution der Commission annehmen, welche zwar nicht ganz den Wünschen des Redners entspreche, aber zu jenem angedeuteten Ziele führe. Abg. Reichensperger (Geldern): Vor Allem sei festzustellen, daß der Handelsvertrag mit Frankreich nur perfect werden könne, wenn sämmtliche Zollvereinsregierungen zustimmen. Deshalb sei auch der vorliegende Entwurf vollständig gegenstandslos. Der Regierungs-commissarius (Ministerial-Director Delbrück): das Gesetz sei nicht gegenstandslos. Man habe es nur mit Unrecht ein Ausführungsgesetz genannt, das Haus stehe dazu wie zu dem Handelsvertrage; es sei nun aber hier noch eine Beschlußfassung rückständig, zumal da sich die Hoffnung Tarife vorzulegen nicht hat erfüllen lassen. Der Entwurf sei nur ein eventueller und nicht eine Ausführung des französischen Handelsvertrages selbst, sondern nur die Festsetzung der Behandlung von Waaren für den Fall, wenn der Vertrag mit Frankreich in Wirksamkeit trete. Abg. Schulze (Berlin): Es genüge nicht der Handelspolitik, welche jetzt die Regierung gemacht, zuzustimmen, sondern man müsse die Regierung auch an diese Politik binden. Man dürfe das hohe Ziel nicht aus den Augen lassen, für Preußen die Hegemonie auf volkswirthschaftlichem Boden in Anspruch zu nehmen. Abg. Faucher: Man dürfe, wenn man die Würde Preußens wahren wolle, sich nicht von Baiern und Würtemberg dictiren lassen, was man thun oder lassen solle. Das Haus habe zu dem Handelsvertrage A gesagt, jetzt müsse es B sagen und es sei daher nicht zu begreifen, wie man gegen die Resolution sprechen könne. Gerade durch die heutige Zustimmung des Hauses werde man Baiern und Würtemberg nöthigen, sich zu überlegen, ob sie gegen die Interessen ihrer Bevölkerungen den Handelsvertrag zu nichte machen wollen. Der Handelsvertrag habe nicht ein Bündniß mit Frankreich, sondern eine Consolidation Deutschlands bezweckt. Wer für die Resolution stimme, der stimme für die Vermeidung der Gefahr der Sprengung des Zollvereins. Die Agitation werde nicht stille stehen und gegen materielle Interessen die Phrase wirkungslos bleiben. (Beifall.) Der Abg. v. Vincke (Stargardt) nimmt das Wort und wünscht im preußischen Interesse Einigkeit allen Parteien in dieser Frage durch Annahme des Gesetzes und der Resolution.

Ref. Abg. Michaelis: Wenn der Vertrag eine politische Bedeutung habe, sei es die, daß er Frankreich ausschließlich begünstige. Das werde aber durch Verwerfung des gegenwärtigen Gesetzvorschlages erst zur Thatsache, was er dem Abg. Reichensperger zu erwägen gebe. Es handle sich nur um eine Ergänzung der Abstimmung über den Handelsvertrag. Es sei auszusprechen, daß Preußen die große Aufgabe der Reform in Deutschland auch durchzuführen gewillt sei (Bravo.) — Wenn Preußen mit dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und festen Willen diese Aufgabe in die Hand nehme, ohne Rücksicht auf die mögliche Eventualität, dann werde es nicht nur Sympathie, sondern Erfolge in Deutschland haben (Bravo). Durch Annahme der Resolution möge das Haus eine Bahn vorschreiben, der jede Regierung folgen müsse.

Es folgt die Specialdiscussion. Gegen §. 1 nimmt das Wort der Abg. Reichensperger (Beckum) und beruft sich auf die durch den ersten Vicepräsidenten noch neuerlich sanctionirte Praxis des Hauses, zur Discussion über §. 1 Alles zu sagen, was man in der Generaldiscussion nicht habe anbringen können. (Große Heiterkeit.)

Nachdem der Präsident nochmals erklärt, die Generaldiscussion sei geschlossen, erwidert der Abgeordnete: Er füge sich dieser neuen Praxis, indem er sich vorbehalte, in der ersten bevorstehenden Generaldiscussion, worin man, wie die heutige gezeigt, ja alles Mögliche sagen kann, seine Bemerkungen gegen den Abg. Schulze vorzubringen. Redner schließt demnächst eine Reihe weiterer Bemerkungen, die weniger §. 1 als Aeußerungen von Rednern in der Generaldiscussion betreffen, mit dem Satze: Die Abgeordneten für Crefeld und Königsberg i. N. wären, wie man gesehen, über die Formen des von ihnen gewünschten Zollparlaments noch äußerst verschiedener Ansicht. So lange die beiden Herren Abgeordneten über die Form zu dieser Einigung Deutschlands noch nicht einig, so lange werde man ihm wohl auch erlauben, sich seine Aeußerungen über §. 1 vorzubehalten. — (Gelächter.)

Abg. Dr. Virchow: Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn die politische Seite nicht so sehr in den Vordergrund gestellt wäre, sondern mehr die volkswirthschaftliche.

Abg. Behrend (Danzig): Die Fassung des §. 1 sei nicht genügend bestimmt, denn dieselbe lasse die Ansicht zu, daß z. B. Steinkohlen, welche auf anderem Wege, als aus Frankreich eingeführt würden, einen höheren Eingangszoll zahlen müßten. Es müsse deshalb dem Gesetz eine bestimmte Fassung gegeben werden, denn eine Erklärung der Regierung darüber halte er nicht für ausreichend. Es müsse deshalb in dem Gesetz auf diejenigen Gegenstände Bezug genommen werden, deren Zollsatz geringer sei, als der im Vertrage. Das sei der Sinn seines Amendements.

Der Referent hat folgendes Gegen-Amendement gestellt: „Den für die Ausfuhr günstigeren Bestimmungen des Zolltarifes vom 21. Juni 1860 geschieht hierdurch kein Abbruch.“

Abg. Behrend: Dieses Amendement stimme mit seiner Absicht vollkommen überein und da er auf die Redaction keinen Werth lege, ziehe er das seinige zurück. Das Amendement wird zahlreich unterstützt.

Regierungs-Commissarius Delbrück: Die Regierung habe die ausdrückliche Erwähnung der Ausnahme-Bestimmungen nicht für nothwendig erachtet, weil durch den vorliegenden Entwurf der Zollvereinstarif nicht aufgehoben werde. Im §. 1 sei der Sinn ausgedrückt, daß damit eine Erleichterung der Einfuhr herbeigeführt werden solle. Mit der Absicht des Amendements sei die Regierung vollkommen einverstanden, jedoch hege sie Bedenken gegen die von dem Abg. Behrend vorgeschlagene

Fassung; dies sei in dem Vorschlage des Referenten beseitigt und so könne die Regierung sich mit dem Amendement, wenn es angenommen werden sollte, einverstanden erklären. — Die Discussion ist geschlossen.

§. 1 wird hierauf mit dem Amendement des Referenten angenommen; ohne Discussion dann auch die übrigen §§. 2, 3, 4. Das Haus dispensirt den Präsidenten von dem Druck des Amendements und genehmigt hierauf den Gesetz-Entwurf im Ganzen.

Ueber die Resolution wird hierauf namentlich abgestimmt. Das Resultat der Abstimmung ist Annahme der Resolution mit 232 gegen 26 Stimmen.

Es ist vom Abg. v. Sybel ein Antrag eingegangen, die nächste Sitzung nicht Dienstag, sondern erst Donnerstag anzuberaumen und die Militairdebatte auf die Tagesordnung zu setzen. Der Abg. v. Sybel befürwortet diesen Antrag mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit der Vorbesprechung in den Fractionen und die Nothwendigkeit eines genauen Studiums des Berichts, welcher erst ausgegeben werden soll, während andererseits die Debatte über den umfangreichen Bericht der Unterrichts-Commission auch noch den Mittwoch in Anspruch nehmen würde. Der Antrag wird fast einstimmig unterstützt und darauf — nach kurzem Widerspruch Harkorts — mit überwältigender Majorität angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 3½ Uhr.

Rundschau.

'Berlin, 6. September.

— Aus Veranlassung des abgeschlossenen Handelsvertrags ist dem französischen Minister Rouher der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. Die Minister Graf Bernstorff und v. d. Heydt haben französischer Seits das Großkreuz, die Ministerial-Directoren v. Pommer-Esche, Delbrück und Philippsborn das Groß-Offizierkreuz des Ordens der Ehrenlegion erhalten.

— In Braunau, wo der edle deutsche Buchhändler Palm auf Napoleon's Befehl erschossen wurde, hat sich ein Comitee gebildet, das soeben einen Aufruf zur Gründung eines Palm-Monuments erlassen hat.

— Am Dienstag früh um 6 Uhr wird hier auf dem Hofe des Moabiter Zellengefängnisses wieder ein Todesurtheil vollstreckt werden. Es ist ergangen gegen den Tischler Heinrich, weil er seinen Freund, einen Schulzen aus einem Dorfe in der Nähe von Trebbin, erschossen und beraubt hat.

Köln, 5. Sept. Die Ankunft Ihrer Majestät der Königin von England erfolgte gestern Abend gegen 9 Uhr mittels Extrazuges der rheinischen Bahn, zu welchem die Wagen von der belgischen Staatsbahn gestellt waren.

— Herr A. Ph. Braun hierselbst, Vorsitzender der hiesigen freireligiösen Gemeinde, welche etwa 190 Mitglieder zählen soll, hat unter dem Titel: „Nicht gottlos, aber götzenlos", ein Schriftchen herausgegeben, welches mit Beschlag belegt und der Staatsbehörde übergeben wurde. — Wegen des 5ten und 6ten Bandes der Tagebücher von Varnhagen sind auch hier polizeiliche Recherchen angestellt worden, zu denen der Auftrag von Berlin telegraphisch ertheilt worden war.

Reinhardsbrunn, 5. Sept., Vormittags 9 Uhr 45 Minuten. Soeben ist Ihre Majestät die Königin Victoria mit allerhöchstihren Kindern hier angelangt. Ihre Majestät ist in Mechterstädt von Sr. Hoheit unserem Herzog bewillkommend empfangen worden.

Leipzig, 4. Sept. Auch hier wurden, und zwar gestern, auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft der 5te und 6te Band der im Verlag von F. A. Brockhaus hier erschienenen „Tagebücher von K. A. Varnhagen v. Ense" sowohl beim Verleger als bei den einzelnen hiesigen Buchhandlungen von der Polizei mit Beschlag belegt.

Weimar, 2. Sept. Den 5. d. M. wird der „deutsche Handwerker-Tag" seine Sitzungen hier eröffnen. Die Anmeldungen sind sehr zahlreich eingegangen und enthält das Programm 8 Hauptrubriken und 44 verschiedene Anträge. Ich hebe als characteristisch folgende hervor: „Nachtheile der Aufhebung des Meisterstücks und der Wanderjahre." „Welche Mittel sind den thüringischen Handwerkern anzurathen, um die bevorstehende Einführung der Gewerbefreiheit so lange zu verschieben, bis andere angrenzende Staaten dies auch einführen?" „Aufruf zur Bildung von Handwerkervereinen, um im Sinne der Beschlüsse des deutschen Handwerkertages zu wirken." „Festhalten an der preußischen Gewerbeordnung von 1849." „Der deutsche Handwerkertag protestirt dagegen, daß der volkswirthschaftliche Congreß irgend die Qualification besitze, sich zum Vertreter und Wortführer des Handwerker- und Gewerbestandes aufzuwerfen, wie er dies unbefugter Weise bisher gethan."

Hannover, 3. Sept. Die Versammlung deutscher Architecten und Ingenieure hat gestern, an ihrem Vorabend, mit der Begrüßung ihrer Theilnehmer begonnen. Die Betheiligung ist eine sehr erfreuliche — das Verzeichniß der Anmeldungen zählte bereits am 26. August 388 Namen und ist seit diesem Tage auf 600 herangewachsen; die Gesammtzahl steht noch nicht fest. Alle Theile Deutschlands haben ihr Contingent geliefert; das überwiegend größte selbstverständlich der Norden, und namentlich unser engeres Vaterland Hannover.

Wien, 2. Sept. Man muß gestehen, daß unsere Staatsmänner von einem seltenen Optimismus beseelt sind. Ungeachtet der zahllosen Schwierigkeiten, welche Oesterreich zu bewältigen hat und die es fast erdrücken, giebt man in den hiesigen entscheidenden Kreisen die Hoffnung nicht auf, in der deutschen Frage einen entscheidenden Sieg zu erringen. Nicht zufrieden damit, die bisherige Stellung in Deutschland zu behaupten und sich an deutschen Interessen zu betheiligen, ist man bestrebt, die Suprematie in Deutschland zu erlangen, ohne zu bedenken, daß man noch jetzt mit den Widersprüchen zu kämpfen hat, welche die verschiedenen Völker Oesterreichs erheben, daß wir weiter zwar die Februarpatente, aber noch immer keine Verfassung haben, daß unsere Finanzen wahrhaft besorgnißerregend sind und daß die Gefahren, die uns an der italienischen Grenze erwachsen können, eben so bedenklich und tiefgehend sind, wie die südslavische Bewegung und die grollende Passivität der Ungarn. Dazu kommt noch die Gährung in russisch Polen und die Ueberzeugung, daß Rußland nur auf die günstige Gelegenheit wartet, um volle Revanche für die Haltung zu nehmen, welche Oesterreich in dem orientalischen Kriege beobachtet hatte. Denn daß alle Gerüchte, welche von Annäherungsversuchen zwischen Rußland und Oesterreich immer wieder auftauchen, ganz und gar unbegründet sind, ist eben so gewiß, wie die Thatsache, daß es uns noch immer nicht gelungen ist, aus der Isolirung herauszutreten, in die wir durch eine verkehrte, fremden Interessen mehr als denen des eigenen Staates und des eigenen Volkes dienende Politik gerathen sind. Und was das Schlimmste ist, es eröffnen sich noch immer keine Aussichten, daß man endlich geneigt ist, mit dieser Politik auf das Entschiedenste zu brechen, im Gegentheile deutet Alles darauf hin, daß man dieselbe nach wie vor mit unerschütterlicher Consequenz zu beobachten entschlossen ist.

— In Sachen des Handelsvertrages ist in letzterer Zeit keine Aenderung eingetreten. Weder ist von hier eine neue Mittheilung nach Berlin abgegangen, noch hat das preußische Cabinet die letzte vom 21. Aug. datirte österreichische Note beantwortet. Die Gerüchte aber, daß sich in Berlin in neuester Zeit eine den österreichischen Propositionen günstigere Stimmung kundgiebt, haben sich bereits als unwahr herausgestellt. Es deutet vielmehr Alles darauf hin, daß in der Auffassung der Zolleinigungsfrage Seitens des berliner Cabinets keine Aenderung eingetreten ist. So lange die Frage über das künftige Schicksal des Zollvereins nicht definitiv gelöst ist, will Preußen in keine weiteren Unterhandlungen eintreten. Dasselbe gilt auch von Frankreich. Zwischen Oesterreich und den seinen Vorschlägen günstig gestimmten Staaten dauert der diplomatische Meinungsaustausch fort, auch heißt es, daß man in der hiesigen Staatskanzlei mit der Ausarbeitung eines die Zolleinigungsfrage ausführlich behandelnden Memorandums beschäftigt ist.

Kopenhagen, 4. Sept. Gestern fand die feierliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Aarhaus und Randers durch den König statt.

Paris, 2. Sept. Der „Constitutionnel" bringt heute einen großen Artikel über die römische Frage, den man, nach Form und Inhalt, als eine aus dem Ministerium des Auswärtigen herrührende offiziöse Entgegnung auf die Anschauungen der „France" in der römischen Angelegenheit gelten lassen will. Der Artikel, der von Herrn Paul Lymairac unterzeichnet ist, erinnert sehr ruhig daran, daß die „France" die diplomatischen Actenstücke vollkommen übersieht, welche den Kammern mitgetheilt worden seien, und daß sie die Lösung der Aufgabe außerhalb der Ereignisse suche. Anstatt Rom und die Staatsmänner Rom's, wie sie wirklich seien, zu nehmen, begebe sich die „France" in ein imaginaires Land; sie schaffe kein Werk der Politik, sondern ein reines Phantasiegebilde. Der „Constitutionnel" führt nun alle die Stellen aus den Berichten des Hrn. v. Grammont und des Hrn. v. Lavalette an, welche sich auf die beharrliche Weigerung Roms, auch nur zu dem geringsten Zugeständniß oder nur zu einer Unterhandlung hierüber sich herbeizulassen, Bezug haben.

Brüssel, 2. Sept. Ihre Majestät die Königin von England ist heute Nachmittag um 4½ Uhr in Antwerpen eingetroffen und wird im Laufe des Abends im Schlosse Laeken erwartet, woselbst sie Absteige-Quartier nimmt. Ihr Gefolge logirt im hiesigen Schlosse. Der Herzog und die Herzogin von Brabant und der Graf von Flandern waren ihrem erlauchten Besuche bis zum Landungsplatze entgegengereist. — Für den am 22. d. hiesigen Ortes stattfindenden Congreß für soziale Wissenschaften sind die Herren Fürst von Ligne, Verwoort und Rogier zu Ehren-Präsidenten und der Bürgermeister Fontainas zum wirklichen Präsidenten (natürlich unter Vorbehalt der Zustimmung des Congresses selbst) ernannt worden.

London, 2. Sept. Der greise Erzbischof von Canterbury ist seit 14 Tagen so gefährlich erkrankt, daß man an seiner Wiederherstellung zweifelt.

— Gestern wurden bereits zwei Meetings zu Gunsten Garibaldi's hier gehalten und auf beiden beschlossen, eine Petition an Lord Palmerston zu senden und seine Intervention zu Gunsten des populären Gefangenen nachzusuchen. Namentlich hat England mit all seinem Einflusse zu verhindern suchen, daß Garibaldi in Gefangenschaft gehalten werde. „Sollte — heißt es in einer der Petitionen — der große Patriot genöthigt sein, außerhalb Italiens ein Asyl zu suchen, so erwartet die englische Nation, daß England die Ehre beanspruchen wird, ihm dies Asyl zu gewähren." Victor Emanuel ist in England gewesen, und Louis Napoleon hat hier einen enthusiastischen Empfang gefunden, aber ein Empfang, wie er Garibaldi hier geboten werden würde, ist keinem König und Kaiser je in Großbritannien zu Theil geworden. Wenn ihn die Sympathien eines freien Volkes für den Verlust seines Vaterlandes und seiner patriotischen Hoffnungen entschädigen können, dann mag er nur hierher kommen."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. September.

— Der Grund, weshalb unser erstes in Danzig erbautes Kriegsschiff, — die Dampfkorvette „Danzig", — bei der am 1. d. M. stattgehabten öffentlichen Versteigerung ein so ganz unannehmbares Gebot von 25,000 Thlrn. erzielt hat, ist darin zu suchen, daß einmal es an Concurrenten fehlte, andrerseits aber die zwar noch sehr schöne große Maschine von 300 Pferdekraft zu viel Platz einnimmt und zu viel Kohlen verspeist, daher dem Kauffahrteischiffer nicht viel Vortheile bieten kann. Denn als Segelschiff läßt dasselbe sich ohne Umbauung nicht einrichten, weil es zu lang ist. Dennoch würde der Meistbietende, wenn ihm der Zuschlag ertheilt würde, ein höchst brillantes Geschäft dabei machen, denn wie wir jetzt hören, hat die Maschine allein beinahe 200,000 Thlr. gekostet, während das ganze Schiff, — d. h. mit sämmtlicher Ausrüstung, welche letztere in England stattgefunden hat — gegen eine halbe Million Thlr. gekostet hat, wofür man jetzt schon eine große Fregatte erbaut. — Der Schiffskörper der „Danzig" selbst ist noch gut, nur die oberen Decksbalken sind angefault und daher nicht mehr zur Tragung der schweren Kanonenröhren — dieselbe ist für 8 Stück Bombenkanonen und 4 Stück englische 68pfünder, zwischen 60 und 65 Ctr. Gewicht à Stück, eingerichtet — geeignet. — Es steht wohl nicht zu erwarten, daß das Königl. Marine-Ministerium dieses so schön eingerichtete, mit allem Luxus ausgestattete Schiff für den gebotenen Spottpreis aus den Händen geben wird, um so weniger, als dasselbe noch immer ein gutes Kasernenschiff abgeben kann, deren Einrichtungs-Kosten durch den Verkauf der Maschine und der überflüssigen nicht anderweitig zu verwendenden Inventarienstücke 2c. gewiß vollständig gedeckt werden könne; ja es steht sogar zu erwarten, daß aus diesem Erlös noch ein schönes Sümmchen für andere Marine-Zwecke übrig bleiben wird. — Da es fest steht, daß eine besondere Station am Jadebusen eingerichtet werden wird, so würde die „Danzig" dort als Kasernenschiff eine gute Verwendung finden.

— Auf der Königl. Werft soll am 18. Octbr. d. J. das Transportschiff „Elbe" mit dem gesammten Inventar und der Takelage verkauft werden.

— In der nächsten Woche wird Herr Generalmajor v. Rieben hier eintreffen, um das hiesige Marine-Etablissement zu inspiciren.

— Heute hält das für die projectirte Bahn Danzig-Marienburg-Mlava-Warschau niedergesetzte Comitee eine Sitzung.

— Am 20. d. M. wird die hiesige Friedensgesellschaft eine General-Versammlung halten. In derselben soll der in Bezug auf eine Abänderung des von den Zwecken der Gesellschaft handelnden Abschnitts I. des Statuts der Friedensgesellschaft in Westpreußen gestellte und dahin lautende Antrag, daß in dem Satze: „Sie unterstützt christliche Knaben und Jünglinge", das Wort „christliche" gestrichen werde, zur Berathung kommen.

— Das Victoria-Theater ist mit der gestrigen Darstellung der Benedix'schen Störenfried für diese Saison geschlossen worden. Der technische Director, Herr Faß, richtete an das Publikum einige Worte des Dankes für die große Theilnahme, welche dasselbe dem jungen Institut durch zahlreichen Besuch erwiesen.

— Das Victoria-Theater des Herrn J. Radike, aus dem uns 3 Monate lang willkommener Sang und Klang entgegen tönte, steht nun verödet, aber den vielen Verehrern und Besuchern desselben wird als Erinnerung ein Almanach empfohlen, der es sich zur Aufgabe gesetzt, das freundliche Theater und seine Mitglieder zu besprechen. Wir machen Jeden, der sich für die dra-

matische Kunst interessirt, auf das Büchlein um so lieber aufmerksam, da es von einem Sachkenner herausgegeben wird.

— Der in seinem Revier so außerordentlich beliebte und geschätzte Polizei-Commissarius Herr **Kummer** feiert in den nächsten Tagen das Fest seiner silbernen Hochzeit.

— Dem Frl. **Gerhard** wurde gestern auf Anregung Ihrer Verehrer und Freunde von der Kapelle des Theaters ein Ständchen gebracht. Die junge Künstlerin dankte für die ihr dargebrachte Huldigung mit herzlichen Worten und sprach den Wunsch aus, daß, wenn sie einmal nach Danzig zurückkehren sollte, das Wiedersehen eben so herzlich sein möchte wie der Abschied.

— Die Bühne unseres Stadt-Theaters soll am nächsten Sonntage mit den „Hugenotten" eröffnet werden. Die Mittheilung eines anderen Blattes, daß Fr. **Pettenkofer** als erste Sängerin und Hr. **Pettenkofer** als Opern-Regisseur engagirt seien, bestätigt sich nicht. Als erste Sängerin ist Frl. **Hülgerth** bereits eingetroffen, die sich eines bedeutenden Rufes zu erfreuen hat.

— Der berühmte Tenorist **Theodor Wachtel**, dessen „Postillon von Lonjumeau" nicht nur wegen der vortrefflichen Gesangsleistung, sondern auch wegen des geschickten Gebrauchs der Peitsche beim Knallen einen großen Ruf hat, wird auf der Bühne des hiesigen Stadt-Theaters Gastrollen geben. Herr **Wachtel** war, ehe er die Sängerlaufbahn einschlug, bekanntlich Droschkenkutscher in Hamburg. Daher schreibt sich seine Geschicklichkeit im Gebrauch der Peitsche her.

— Die Vorstellungen im **Circus Carré** bieten des Mannigfaltigen und Interessanten sehr viel dar. Täglich neue Abwechselungen; täglich große Schlußstücke; täglich Blumenspenden für die beliebtesten Damen der Gesellschaft, mit denen die Frau Director und die Damen **Clara Rasch**, **Lina Schwarz** und **Jeanette Carré** vornämlich ausgezeichnet werden. Da nächsten Dienstag der bestimmte Schluß der Vorstellungen stattfindet, so läßt sich ein sehr lebhafter Zuspruch des Publikums in der letzten Woche erwarten.

— Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei bis einschließlich sechs Jahren, sind in der Provinz Preußen für dieses Jahr noch nachstehende Märkte anberaumt worden: den 13. September in **Dirschau**, den 15. in **Mewe**, den 17. in **Marienwerder**, den 18. in **Neuenburg**, den 20. in **Schwetz**, den 24. in **Dt. Crone**, den 26. in **Wirsitz**, den 8. October in **Driesen**.

— Auf der Grenze des Danziger und Carthauser Kreises, in einem Gebüsch bei der Ziegelei **Babenthal**, ist am 4. d. M. die Leiche der **Anna Jurczik**, Tochter des Käthners Jurczik zu Klein-Czapielken, gefunden worden. Das 17 Jahr alte Mädchen hatte Tags vorher ihrem Vater Mittagessen nach Klein-Bölkau gebracht und war dann auf einem Fußsteige zurückgegangen. Unweit dieses Fußsteiges fand man am nächsten Morgen die Leiche desselben auf dem Rücken liegend, ohne Zweifel ermordet. Das Gericht ist sofort eingeschritten, die Section der Leiche hat stattgefunden, auch ist ein 19 Jahre alter Arbeiter verhaftet worden. Weitere Mittheilungen über dieses Verbrechen können für jetzt nicht gemacht werden.

— Heute früh brannte im Grundstücke gr. Schwalbengasse 17 der Schornstein; das Feuer wurde von der requirirten Feuerwehr sofort gelöscht.

‡ **Dirschau**, 6. Septbr. Mit dem 1. October tritt in unserer Straßen-Beleuchtung eine Aenderung ein, denn es wird statt der bisherigen Oel-, eine Kamphin-Beleuchtung eingerichtet. Zur Beschaffung der neuen Laternen und Pfähle ist zum 9. d. Mts. ein Licitations-Termin anberaumt.

Insterburg, 5. Sept. Herr **Otto Hagen** ist heute auf Beschluß des Königl. Kreisgerichts hierselbst in Freiheit gesetzt worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[**Beamtenbeleidigung.**] Der Arbeiter **Joseph Arendt** zu Neufahrwasser hatte auf einem Schiff, auf welchem er gearbeitet, seine Jacke liegen lassen. Das Schiff war in See gegangen, und Arendt hatte die Hoffnung verloren, dieselbe wieder zu erlangen. Nach Jahr und Tag kam ein Schiff in den Hafen, welches seine Frau für dasjenige hielt, auf welchem die Jacke liegen geblieben. Sie machte ihren Mann auf dasselbe aufmerksam, und er säumte nicht, sich auf das Schiff zu begeben, um seine verloren gegangene Jacke wieder zu erhalten. Als er an Bord des Schiffes kam, wurde er von dem Seelootsen Herrn Schulz, wie es dessen Pflicht erforderte, zurückgewiesen. Darüber war Arendt im höchsten Grade empört und rief Herrn Schulz zu: Er alter Schweinehund, ist das der Dank dafür, daß ihm meine Frau für 10 Thlr. Brod geborgt? Erst bezahle Er mir die zehn Thaler, und dann sei er grob! Der Seelootse Hr. Schulz, ein Mann von 66 Jahren, fühlte sich durch diesen Zuruf um so mehr beleidigt, als ihm in keiner Weise bewußt war, daß weder er, noch seine Frau von Arendt Brod entnommen. Er sah den Beleidiger zum ersten Mal in seinem Leben. In seinem Ehrgefühl auf das Empfindlichste gekränkt, machte er von der Beleidigung bei der ihm vorgesetzten Behörde Anzeige, und so befand sich denn Arendt am vorigen Sonnabend auf der Anklagebank. Der Angeklagte bestritt, die beleidigenden Worte gegen den Herrn Seelootsen geäußert zu haben und behauptete, daß dieser ihn geschimpft und gesagt habe: Kassub'scher Halunke, mach, daß Du fortkommst! — Der Zeuge, Herr Holm, welcher vernommen wurde, wußte von einer solchen Aeußerung des Seelootsen nichts, wohl aber erinnerte er sich, daß der Angeklagte denselben mit dem Titel eines alten Schweinhundes beehrt hatte. Der Angeklagte wurde demnach zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Posen, 5. Sept. Vor dem Criminal-Senat des hiesigen Appellationsgerichts wurde gestern eine Anklage wider den Gutsbesitzer Casimir v. **Niegolewski** wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes verhandelt. Den Ausführungen des Ober-Staatsanwaltes zufolge hatte Herr v. Niegolewski, ein Bruder des bekannten Abgeordneten, am 9. Oktober v. J. auf seinem Gute Wlosciejewski, im Kreise Schrimm, ein 15 Fuß hohes eichenes Kreuz unter großer Feierlichkeit errichten lassen. Oben auf dem Kreuz ist mit weiß-rothen Bändern eine Dornenkrone nebst Palmenzweigen befestigt. Die eine Hälfte des Querbalkens trägt auf blecherner Tafel die Inschrift: „Zum Andenken an die im Jahre 1861 in Warschau und Wilna Ermordeten", die andere: „Errichtet zu Wlosciejewki am 9. Oktober 1861." Hr. v. Niegolewski hatte zur Einweihung und feierlichen Errichtung dieses Kreuzes auch Geistliche und die Bewohner der umliegenden Dörfer eingeladen. Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegte sich denn auch eine große Volksmenge unter Vorantragung des Kreuzes nach dem Orte der Aufstellung, wo Propst Laferski die Einweihungsrede hielt und sodann die Einsegnung und Errichtung des Kreuzes erfolgte. Die Königl. Staatsanwaltschaft in Schrimm erblickte in diesen Veranstaltungen des Herrn v. Niegolewski, weil weder die polizeiliche Erlaubniß dazu eingeholt, noch der an die Versammlung gerichteten Aufforderung eines anwesenden Gensd'armen, auseinanderzugehen, Folge geleistet war, Erregung von Aufruhr, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Uebertretung des Vereinsgesetzes und erhob sowohl gegen Hrn. v. Niegolewski, als auch gegen die fünf Geistlichen, welche zur Errichtung des Kreuzes mitgewirkt hatten, die Anklage. Das Kreis-Gericht in Schrimm sprach die Angeklagten durch Urtel vom 14. März d. J. frei. Die Königliche Staats-Anwaltschaft appellirte dagegen, jedoch nur insoweit, als die Angeklagten der Uebertretung des Vereinsgesetzes für nicht schuldig erachtet waren. In dem gestrigen Termine dehnte der Ober-Staatsanwalt die Appellation auf sämmtliche Punkte der ersten Anklage aus, indem er nachzuweisen suchte, daß die Festhaltung der übrigen Punkte nothwendig sei, um festzustellen, daß das Vereinsgesetz absichtlich und unter erschwerenden Umständen verletzt worden sei. Er beantragte gegen Herrn v. Niegolewski 6 Wochen, gegen den Probst Laferski 14 Tage Gefängniß, gegen die 3 übrigen Angeklagten 5 Thlr. Strafe oder 3 Tage Gefängniß. Von den Angeklagten waren nur v. Niegolewski und der Propst Laferski erschienen. Nachdem dann der Vertheidiger sein Plaidoyer beinahe zu Ende geführt hatte und die ganze Sache fast spruchreif war, erhob sich der Angeklagte v. Niegolewski, protestirte dagegen, daß ihm und seinem Mitangeklagten die Appellations-Rechtfertigungsschrift nur in deutscher, und nicht zugleich in polnischer Sprache mitgetheilt sei, und verlangte Vertagung der Sache und Anberaumung eines neuen Termins. Der Gerichtshof beschloß nach kurzer Berathung diesem Antrage Folge zu geben.

Der Kreisphysikus.

Aus dem Tagebuche eines Jägers von J. Turghenew.

(Fortsetzung.)

Die Alte ging und die Mädchen begaben sich auch in ihr Zimmer; für mich ward ein Bett im Gastzimmer aufgeschlagen. So legte ich mich hin; indessen einschlafen konnte ich nicht; was soll Das bedeuten? wie es schien, quälte mich eins: meine Kranke kommt mir nicht aus dem Sinn! Endlich hielt ich es nicht länger aus, und stand plötzlich auf! Ich denke, du wirst doch einmal sehen, was deine Patientin macht! Ihr Schlafzimmer aber lag mit dem Gastzimmer in einer Reihe. Kurz, ich stand auf und öffnete leise die Thür; das Herz klopfte mir nur so! Das Stubenmädchen schläft, den Mund geöffnet, und schnarcht sogar, die Bestie! die Kranke aber lag mit dem Gesichte gegen mich gewendet, und schlug mit den Armen um sich, die Aermste! Ich schritt an's Bett heran . . . als sie plötzlich die Augen aufriß und sie starr auf mich heftete . . . „Wer ist das? Wer ist das?" — Ich wurde etwas confus. „Erschrecken Sie nicht, „sage ich, mein Fräulein; ich bin der Doctor, und kam um zu sehen, wie Sie sich fühlen." — „Sie der Doctor?" — „Der Doctor, der Doctor; Ihre Mama hat in die Stadt nach mir geschickt; wir haben Ihnen zur Ader gelassen, mein Fräulein; jetzt ruhen sie sich gefälligst aus, und so Gott will, stellen wir Sie in zwei Tagen wieder auf die Beine." — „Ach ja, ja, Doctor, lassen Sie mich nicht sterben; bitte, bitte." — „Was denken Sie? Gott behüte!" — Da hat sie schon wieder die Hitze, denke ich bei mir selbst, indem ich Ihr den Puls fühle . . . wahrhaftig es ist wahr. Sie blickte mich an, und ergriff mich plötzlich an der Hand. — „Ich will Ihnen sagen, warum ich nicht sterben mag, ich werd's Ihnen sagen, ich sage es Ihnen; jetzt sind wir allein, nur dürfen Sie, bitte, Niemandem . . . hören Sie" . . . Ich bog mich über sie; sie bewegte ihre Lippen gegen mein Ohr, und berührte mit ihren Haaren meine Wangen. — Ich gestehe es Ihnen, mir selbst drehte sich der Kopf. — Nun fing sie an zu lispeln . . . verstehe kein Wort! aha, sie redet irre! . . sie lispelte und lispelte, und so schnell und durchaus nicht russisch, und hörte auf, und fuhr zusammen, und senkte das Haupt auf das Kopfkissen, und drohte mir mit dem Finger . . . „Hören Sie wohl, Doctor, keinem Menschen" . . . Ich beruhigte sie denn endlich, gab ihr zu trinken, weckte das Kammermädchen und ging . . ."

Hier nahm der Physikus mit Verstocktheit eine große Prise und war auf einen Augenblick wie versteinert. —

— „Indessen," fuhr er fort, „war am andern Tage, meinen Erwartungen zuwider, meine Kranke durchaus nicht besser. Ich dachte und dachte, und entschloß mich plötzlich zu bleiben, obgleich mich noch andere Patienten erwarteten. Sie wissen ja selbst, so etwas darf auch nicht vernachlässigt werden; die Praxis leidet darunter; aber erstens war meine Kranke in der That in einem verzweifelten Zustande, und zweitens, um die Wahrheit zu sagen, fühlte ich selbst eine starke Zuneigung zu ihr, und dann gefiel mir auch die ganze Familie. Waren es auch Leute von geringem Vermögen, so waren sie doch gebildet, und ich kann wohl sagen, von seltener Bildung . . . Der Vater war ein Gelehrter gewesen, ein Autor; natürlich verstarb er in Armuth; doch war es ihm gelungen, seinen Kindern eine ausgezeichnete Erziehung zu ertheilen, auch hinterließ er viele Bücher.

War es nun, weil ich mit Eifer um die Kranke bemüht war, oder war es um andrer Ursachen willen, genug, ich darf es wohl sagen, man liebte mich im Hause wie einen Verwandten . . . Mittlerweile war die Zeit der gräßlichsten schlechten Wege eingetreten; alle Verbindungen waren so zu sagen gänzlich aufgehoben, sogar die Medizin konnte nur mit Mühe aus der Stadt herbeigeschafft werden . . . Die Kranke aber wurde nicht besser — und ein Tag nach dem andern verging. . .

Nun sehen Sie ... ja ... (der Physikus schwieg). Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen das auseinandersetzen soll ... (er nahm aufs Neue eine Prise, schnatterte etwas für sich und schluckte einen Schluck Thee hinunter). Ich will Ihnen also ohne Umschweife sagen, daß meine Kranke . . . ja, es ist doch nun einmal so ... nun, sie liebte mich; daß sie mich nun liebte oder nicht, das heißt, ob sie mich liebte . . . übrigens . . . in der That, wie war denn das eigentlich . . . (der Physikus senkte das Haupt und erröthete).

— Nein, fuhr er mit Lebendigkeit fort, wie sollte sie mich geliebt haben! man muß seinen eignen Werth kennen. Sie war ein gebildetes, geistreiches, belesenes Fräulein, und ich hatte sogar mein bischen Latein, ich darf wohl sagen, gänzlich vergessen. Was meine Figur betrifft (der Doctor warf einen lachenden Blick auf seine Gestalt), — sehr rühmen kann ich mich ihrer freilich nicht. Aber als Narren hat mich der liebe Gott auch nicht in die Welt gesetzt, und das Weiße sehe ich auch nicht für Schwarz an; außerdem hat man ja sein bischen Verstand beisammen. So begriff ich denn sehr gut, daß Alexandra Andrejewna — sie hieß Alexandra Andrejewna — nicht Liebe für mich fühlte, sondern so zu sagen eine freundschaftliche Neigung, oder so etwas von Verehrung, — nun kann es wohl sein, daß sie hier sich über sich selber nicht klar wurde'; bedenken sie doch, in welchem Zustande sie war . . . übrigens, — bemerkte der Doctor, der alle diese abgebrochenen Reden fast ohne den Athem abzusetzen und mit offenbarer Verlegenheit aussprach: — Ich bin, wie es mir scheint, etwas aus dem Rapport gefallen . . . So verstehen sie es doch nimmermehr . . . und so will ich es lieber mit Ihrer Erlaubniß der Ordnung nach hererzählen.

Er leerte ein Glas Thee aus und begann mit ruhigerer Stimme:

— Ja, so war es. Meine Kranke wurde immer schlechter, schlechter und schlechter! Sie sind kein Arzt, mein verehrtrr Herr; Sie können nicht begreifen, was in unser einem vorgeht, besonders in den ersten Zeiten, wenn man anfängt zu errathen, daß einem die Krankheit über den Kopf wächst. Wo bleibt da das Selbstvertrauen? Da wird man plötzlich so schüchtern, daß es nicht auszusprechen ist. Da dünkt es einem, daß man alles vergessen hat, was man wußte, daß der Kranke Dir nicht mehr vertraut, daß die andern anfangen zu bemerken, daß Du Dich selbst verloren, und sie theilen Dir unwillkührlich alle Symptome der Krankheit mit und blicken Dich mit gefalteter Stirne an, und raunen sich was ins Ohr . . . Pfui, das ist scheußlich! es giebt aber ein Mittel gegen diese Krankheit, denkst Du; es kommt blos darauf an es zu finden! Wär's das vielleicht? man probirt — nein das ist's nicht; nun läßt man schon der Arznei nicht mehr die Zeit, wie sich's gehört zu wirken . . . man greift bald zu Diesem, bald zu Jenem. Da faßt man, es mag wohl geschehen, das Recepturbuch . . . Da steht's doch drinn, denkt man, da gewiß, und auf's Gerathewohl wird's oft aufgeschlagen, — vielleicht, denkt man, hat der Zufall sein Spiel! Der Kranke aber stirbt unterdessen; und ein anderer Arzt hätte ihn vielleicht gerettet! nun schreit man nach einer Consultation, um die Verantwortung von sich abzuwälzen. O! O! wie klein erscheint man sich in solchen Augenblicken! nun freilich, mit der Zeit gewöhnt man sich wohl, es thut einem nichts mehr. Der Mann ist gestorben: ist es denn Deine Schuld? hast Du doch nach allen Regeln gehandelt. Nun ist aber noch Eins, was einen entsetzlich quält: rund um Dich siehst Du das blindeste Vertrauen und doch fühlst Du selbst, daß Du zu helfen nicht vermagst. Ja! und ein solches Vertrauen hatte die ganze Familie der Alexandra Andrejewna in mich gesetzt, und ganz vergessen zu bedenken, daß der Zustand der Tochter ein gefährdeter war. Meinerseits versicherte ich sie allerdings, daß die Sache nichts auf sich habe, mir selber war aber das Herz in die Strümpfe gefallen.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Von der in Moltke's Selbstverlag (Berlin; Wilhelmsstraße 93) kürzlich erschienenen Westentaschenausgabe der **Preußischen Verfassungs-Urkunde** ist nunmehr bereits die dritte Auflage erschienen. Dieselbe unterscheidet sich von den beiden früheren hauptsächlich dadurch, daß sie außer den übrigen Zugaben nicht nur die in der ersten Auflage fehlenden „**Wahlgesetze**," sondern auch das in der zweiten weggelassene „**Sachregister**" wiederum mitenthält. Gleichwohl ist der ursprüngliche Ladenpreis von nur 5 Sgr. nicht erhöht, vielmehr die Anschaffung insofern noch verwohlfeilert worden, als Vereine, Innungen, Genossen- u. Körperschaften durch jede Buchhandlung 25 Ex. für 3 Thlr., 50 Ex. für 5 Thlr. und 100 Ex. für 9 Thlr. beziehen können, was der höchst wünschenswerthen Verbreitung der Verfassungs-Urkunde in den weitesten Wählerkreisen gewiß fördernd zu statten kommt.

Vermischtes.

, Augsburg, 2. Sept. In der Versammlung der Studiengenossen des Gymnasiums zu St. Anna wurde heute ein Schreiben des Kaisers Napoleon vorgelesen. Dasselbe lautet nach der „Augsb. Post-Ztg.“:

„St. Cloud, 30. August 1862.

Herr Präsident! Ich habe mit größtem Antheil von einer Zusammenkunft der ehemaligen Schüler des Augsburger Gymnasiums gehört, welche mit einem Gastmahl die Erinnerung früherer zusammen verlebter Studienjahre feiern wollen, und wünsche wenigstens als ein ehemaliger Mitschüler in Gedanken an diesem freundlichen Feste Theil zu nehmen. Ich habe nie die Zeit vergessen, die ich in Deutschland zugebracht habe, wo meine Mutter eine edle Gastfreundschaft fand und ich die ersten Wohlthaten des Unterrichts genoß. Die Verbannung bietet traurige, aber doch nützliche Erfahrungen, sie lehrt fremde Völker besser kennen, ohne Vorurtheil ihre guten Eigenschaften und ihren Werth schätzen, und ist man später so glücklich den Boden des Vaterlandes wieder zu betreten, so behält man doch für die Gegenden, in welchen man die Jugendjahre verlebte, die freundlichsten Erinnerungen, welche trotz Zeit und Politik sich lebendig erhalten. Ihre Vereinigung giebt mir die Gelegenheit, Ihnen diese meine Gefühle auszusprechen. Empfangen Sie dies als Beweis meiner innigen Theilnahme und meiner Hochachtung, mit der ich bin

Ihr wohlgewogener

Napoleon.“

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 6. Sept. Langweilig wie in der v. W. war der Börsenverkehr in Weizen auch in d. W., ungeachtet der Umsatz doch auf 1100 Lasten mit einer Preiserniedrigung von 2 Sgr. pr. Scheffel stieg. Für 20 Lasten sehr feinen 136pfd. wurde noch 105 Sgr. gemacht; für hochbunten 132.34pfd. $97\frac{1}{2}$ bis 100.101 Sgr.; für die gutbunten und hellbunten Gattungen von 130 bis 132pfd. $92\frac{1}{2}$ bis 95 Sgr., von 126.28pfd. 89 bis 91 Sgr.; für die mittlen 124.27pfd. 80 bis $87\frac{1}{2}$ Sgr. Die Zufuhren von preußischem frischem Weizen mehren sich recht ansehnlich; daß die Beschaffenheit desselben ziemlich durchgängig eine mittelmäßige ist, wird dadurch mehr und mehr festgestellt. Der Ertrag scheint im Ganzen reichlich, und nur auf manchen Gütern nicht den gewöhnlichen Durchschnitt zu erreichen. Die Zufuhren von altem polnischen Weizen bleiben nach Ausweis der Thorner Liste und der Ausbietungen an unserm Kornmarkt fortwährend beträchtlich und da die außerhalb des ersten Ranges stehenden Spekulanten sich meistens zurückgezogen haben, dürfte der jetzige Preisstand sich kaum behaupten. Bekanntlich ändert sich aber das Bild sogleich, wenn auf den englischen Märkten wieder die Müller erscheinen und in unsere überseeischen Bestände hineingreifen. Bedeutsam werden die amerikanischen Zufuhren werden, die schon jetzt wieder so groß dargestellt werden, daß es in Betracht von Jonathans zerrütteten Verhältnissen allen Glauben übersteigt. Es ist dunkel, wie dort der Anbau des Landes in solchem Umfange so ungestört fortgehen kann, während auf unionistischer Seite 900,000 Menschen in dem Kriegstrouble aktiv verwickelt sind — oder vielmehr waren, da bereits ein großer Theil den ewigen Schlaf schläft. Aber nicht bloß die Größe der bevorstehenden Zufuhren wird als außerordentlich vorgestellt, sondern auch die Beschaffenheit des Feinmehls, von welcher man schon seit geraumer Zeit eine geringere Beachtung des feinen polnischen Weizens ableiten will. Chi vivrà, vedrà. Dem Vernehmen nach wird in Newyork 8 s. pr. Qr. Weizen Fracht gemacht; unter den dadurch herbeigezogenen Schiffen befindet sich auch eine Anzahl Danziger, die bei glücklicher Fahrt unser Rhedereigeschäft wieder einmal lohnend machen werden. — Roggen wurde billiger. Von polnischem nicht geruchfreiem 122 bis 123pfd. wurden 300 Lasten zu 56 Sgr. pr. Scheffel pro 125pfd. gemacht. Preußischer trockener frischer 123 bis 128pfd. $56\frac{1}{2}$ bis 58 Sgr. pro 125pfd.; feuchter 116 bis 121pfd. 53 bis $55\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 125pfd. Letzterer zeigt bis jetzt sich in solcher Menge, daß der Ausfall an innerem Gehalt für unsere Provinz als bedeutend geschätzt werden muß. — Gerste und Erbsen erlitten beträchtliche Werthveränderungen. Erstere wurde etwas stärker zugeführt und da die Brauereien noch nicht kaufen und zur Ausfuhr keine Anregungen sind, sank der Preis. Frische kleine 104.108pfd. 43 bis 45 Sgr., sehr schöne 110pfd. $47\frac{1}{2}$ Sgr. Frische große 110.115pfd. 47 bis 51 Sgr. — Frische Erbsen kamen in schöner und trockener Beschaffenheit und der Preis wurde erheblich geworfen. Alte Futter- 54 bis 57 Sgr., frische 56 bis 58 Sgr. Schöne und sehr schöne frische Koch- 60 bis 62 Sgr. — Hafer nominell 30.32 Sgr. für 50zollpfd. — Die kleine Spirituszufuhr brachte mühsam 18 Thlr. pr. 8000. — Die Woche schließt mit gewaltigem Regen, der das Einbringen der noch übrigen zu Felde stehenden Feldfrüchte sehr verzögern wird.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Septbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	12	335,23	+ 16,1	WSW. frisch, bewölkt.
9	8	337,80	11,3	WSW. mäß., hell u. wolk.
	12	337,93	16,5	West still, wolkig.

Geschlossene Schiffs-Frachten.

Seit dem 4. Sept. auf Newcastle 3 s., Liverpool 4 s. pr. Qr. Weizen, Hartlepool 14 s. pr. Load Balken, Grimsby 16 s. 6 d., Hull 17 s. pr. Load □-Sleepers, Weser Thlr. $9\frac{1}{2}$ Louisd. pr. Last Roggen v. 4500 Z.-G., Stettin Thlr. $4\frac{1}{2}$ Pr. Court. pr. Last Roggen.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 7. September:

D. Pieger, Dampfb. Willem III., v. Amsterdam; R. Riches, Dampfb. Swanland, v. Hull u. H. Kruse, Hoffnung, v. Hamburg m. Gütern. E. Andresen, Johann, v. Whitechills u. J. Buchan, Isabella, v. Fraserburgh m. Heeringen. 20 Schiffe gesegelt.

Den 8. 13. „ „

Course zu Danzig am 8. Sept.:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	$6.21\frac{3}{8}$	—	$6.21\frac{1}{4}$
Hamburg kurz.		—	—	$151\frac{1}{2}$
Amsterdam 2 M.		—	—	$142\frac{3}{4}$
Staats-Schuldscheine $3\frac{1}{2}$ %		—	—	$90\frac{5}{8}$
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$ %		89	—	—
do. 4 %		100	—	—
do. $4\frac{1}{2}$ %		104	—	—
Staats-Anleihe 5 %		—	—	108

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 8. Septbr.

Weizen, 77 Last, zu meistens unbekannt gebliebenen Preisen, 85pfd. 5lth. fl. 570 per Connoiss.

Roggen, 42 Last, 124pfd. fl. 339, 125pfd. fl. 342, 80pfd. fl. 333 per $81\frac{5}{8}$pfd.

Erbsen w., 10 Last, fl. 330, fl. 348.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Geh. Ober-Finanz-Rath Dechena a. Berlin. Landschafts-Rath Jaraczewski u. Inspect. Mattuez a. Posen. Hauptmann im Generalstaabe v. d. Esch a. Stettin. Major a. D. Graf Sczevern a. Königsberg. Hauptleute v. Hirsch a. Conitz, Frhr. v. Hüllersen n. Gem. und Schaumburg n. Gem. a. Bromberg. Pr.-Lieut. im 1. Leib-Husaren-Regt. Timm a. Langefuhr. Rittergutsbes. Roggatz n. Fam. a. Frankfurt a. O., Steffens a. Mittel Golmkau u. v. Latzewski a. Lubahn. Partikulier Ebert a. Gr. Roissin. Ingenieur Marsop n. Gem. a. Marseille. Consul Taysen a. Leith. Kaufl. Grotrian aus Hull, Lorentz a. Elbing, Maußner a. Solingen, Korn a. Berlin, Westphal a. Stettin, Fritsch a. Cöln, Joachimsohn n. Sohn a. Samter, Voigt a. Magdeburg und Metsch a. Thüringen. Sängerin Fräul. Hofrichter nebst Frau Mutter a. Prag.

Hotel de Berlin:

Professor Wichert a. Conitz. Gutsbes. Moldzin aus Königsberg u. Schultz a. Kl. Monbau. Rentier Böttcher a. Coblenz. Ober-Post-Secret. Jalinski a. Bromberg. Kaufl. Brockmann a. Königsberg, Fischer a. Graudenz, Eichler a. Rathenow, Krebs a. Halle, Lautenbach aus Cöln u. Steltner a. Berlin. Frau Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. v. Trebra u. Fräul. v. Weber a. Sauden.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Tolkiemitt n. Sohn a. Klecewo und Quassowski a. Kontken. Dr. med. Görz a. Johannisberg. Kaufl. Lewinsohn a. Berlin, Eggert a. Lima u. Stahl a. Creuznach. Mühlenbes. Pieske a. Stocksmühle. Frau Generalin v. Weymarn a. St. Petersburg.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Baron v. Bülow n. Gem. a. Görki u. Hüsenett a. Jasenitz. Regier.- u. Baurath Homann a. Stettin. Gutsbes. Homann a. Motkowo und Görlitz n. Bruder a. Czanskau. Regier.-Assessor Scheumann a. Königsberg. Oekonom Köllmann a. Lüneberg. Mühlenbes. Pieper n. Gem. a. Simonsdorf. Fabrikant Henneberg a. Chemnitz. Ober-Inspect. Ostermann aus Graudenz. Kreisrichter Müller a. Salzwedel. Kaufl. Schneider, Marcus u. Liam a. Berlin, Becker a. Odenkirchen, Strasser a. Mannheim, Uckermann a. Soldin, Seebisch a. Mühlhausen, Schröder a. Leipzig u. Michaelis a. Hamburg. Hofbes. Reuter n. Fam. a. Woldenberg. Administrator Gräbert a. Thorn. Apotheker Hülsmann u. Martin a. Frankfurt.

Hotel d' Oliva:

Gutsbes. Rosenöd a. Dulzen u. Valentini a. Gerthenen. Arzt Dr. Fleischer u. Kaufm. Stellmacher aus Elbing. Domainen-Pächter Rehbinder a. Wdamühle. Landwirth Andrä a. Skurz. Kaufmann Stellmacher a. Tilsit.

Hotel de Thorn:

Königl. Domain.-Pächter Decréze a. Klukowo. Hofbesitzer Walter n. Gem. a. Gr. Lichtenau. Inspecter Albrecht a. Dutzig. Lehrer Frenzel a. Marienwerder. Baumstr. Pastonarius n. Gem. a. Otloczyn. Bauunternehmer Duschinski a. Thorn. Ingenieur Frö a. Berlin. Mechanikus Jacobsen a. Stramin. Frau Justizräthin Cassel a. Neustadt-Eberswalde. Kaufl. Bromstelter aus Pr. Stargardt u. Meyer a. Nakel. Fr. Kaufm. Weinberg a. Kolno.





Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.